

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Beilagen 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von A. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirch. lag. Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Sonnabend, den 23. Oktober 1880.

Nr. 498.

Deutschland.

Berlin, 22. Oktober. Die Ansprache, welche der Kultusminister von Puttkamer bei der feierlichen Einweihung des neuen Joachimsthalschen Gymnasiums an Seine Majestät gerichtet hat, lautet nach dem Bericht der „National-Zeitung“ folgendermaßen:

„Ew. Kaiserliche und Königl. Majestät haben in den letzten Tagen, umbrast von der Jubelfeier der Rheinlande, die Feier des erhabenen Denkmals der deutschen Baukunst mit Ihrer Gegenwart beehrt, heute vermehren Ew. Majestät es nicht, die Feier des Joachimsthalschen Gymnasiums, der eigenen Schöpfung des Hohenzollernhauses, zu besuchen. Dem Joachimsthalschen Gymnasium darf es nachgerühmt werden, daß es an Staatsbildender und staatsverhaltender Arbeit zu jeder Zeit beigetragen hat. Als Staatsmänner, Kriegsgeld, Gelehrte, vor Allem als Erzieher und Diener des Wortes Gottes hat es eine stattliche Zahl von Männern, die aus dieser Anstalt hervorgegangen sind, zu allen Zeiten ausgebildet und entlassen. Ich bin glücklich, versichern zu können, daß der Geist des alten Joachimstums der neuen Anstalt erhalten geblieben ist.“

Hierauf verlas der Minister die Namen der an diesem Tage und aus Anlaß der Feier besonders Dekorirten.

Dem Kronenorden 2. Klasse erhielten Geheimrath Ober-Baurath Giersberg, den Rothern Adlerorden 4. Klasse Direktor Schaper, den Kronenorden 4. Klasse Professor Schmidt und Baurath Zastrow, das Allgemeine Ehrenzeichen: Petell Blachnik; ferner ist der Oberlehrer Dondorf zum Professor ernannt worden. Daran schloß der Minister seine Ansprache mit folgenden Worten:

„Ew. Majestät darf ich bitten, dieser ältesten Hohenzollern-Stiftung Ihre Guld und Gnade in Zukunft zu erhalten; wie sie auch ihrerseits nie vergessen wird, in Ew. Majestät den ruhmreichen Schirmherrn und Beschützer, dem sie Alles verdankt, zu betrachten.“

Am Schluß der Feier, nach Abkündigung des Dankliedes, nahm, wie die „Nat.-Ztg.“ weiter berichtet, Sr. Majestät der Kaiser das Wort. Er begann zunächst, halb zu den Festrednern gewandt:

„Wie der Segen Gottes das alte Haus gegründet und begleitet hat, so möge er auch über dem neuen Hause walten! Ich kann nur wünschen, daß die Gesinnungen, die Sie, Meine Herren, in Ihren schönen Anreden hier ausgesprochen haben, Fleisch und Blut werden mögen zum Segen an Allen, die jetzt und künftig in diesem Hause weilen werden, und zwar auf dem Grunde, auf dem alles Heil allein ruht, wie hier eben gesagt worden ist.“

Hierauf wandte sich der Kaiser direkt an die auf der Estrade stehenden Schüler der Anstalt und fuhr fort:

„Es sei zu Ihnen gesprochen, die Sie hier die erste Erziehung erhalten. Vergessen Sie nicht, was der Staat und die Lehrer für Sie gethan, so werden Sie tüchtige treue Unterthanen werden; dann wird es um Preußen immer wohl stehen, wie Ihre Stifter es bei der Gründung und Erhaltung dieser Anstalt beabsichtigt haben. Das wolle Gott!“

— Ueber ein neues schweres Eisenbahnunglück, das am Donnerstag stattgefunden, wird aus Dortmund berichtet. Der am Donnerstag Nachmittag 5 Uhr 28 Minuten von Dortmund nach Berlin weitergegangene Kölner Zug ist unweit der Station Courl entgleist. Kurz vor Courl spürten die Insassen des Zuges einen kurzen Ruck, dann ein heftiges Schließen, ein tüchtiges Hin- und Herschütteln — dann wurde der Zug zum Stehen gebracht. Die Lokomotive war aus dem Geleise gezogen und hatte die übrigen Wagen nach sich gezogen. Den von der Katastrophe unberührten Passagieren bot sich ein entsetzlicher Anblick dar. Mehrere Wagen, besonders aber ein Wagen dritter Klasse, waren vollständig zertrümmert, unter den Splittern und Stücken ächzten und schrieten die Verwundeten. Von Dortmund kam nach circa anderthalb Stunden ein Hüfzug mit 6 Aerzten. So viel bis jetzt festgestellt ist, sind vier Personen todtgeblieben, darunter der Lokomotivführer Carl Widmann aus Dortmund, sowie ein Passagier, der die Karte einer Berliner Firma bei sich führte, woraus man vermutet, daß es ein Berliner ist. Dem Heizer des Zuges sind beide Beine abge-

ren. Ob noch mehr Tode bei dem Unglücksfalle zu beklagen sind, bleibt abzuwarten, leider ist es zu befürchten. Die Zahl der schwer und leicht Verwundeten ist eine große; denselben wurde an der Unglücksstelle die erste notwendige Hilfe zu Theil, und sie wurden dann nach Hamm, Camen und Dortmund zu weiterer Pflege befördert. Die Unglücksstelle selbst bietet ein arges Bild der Verwüstung dar; die Maschine ist den Bahndamm hinabgestürzt und einige Wagen sind aufeinandergefahren und vollständig zertrümmert. Die Räder und die Kolbenstangen sind wie Schwefelhölzer zerbrochen und haben sich theilweise in die Maschine hineingebogen. An den Zug waren auch einige Wagen mit Vieh angehängt, das von dem Unfälle nicht berührt worden ist; dagegen hat einer der Wäcker einen schweren Beinbruch erlitten. Als Ursache des entsetzlichen Unglücks erfährt die „Nat.-Ztg.“, daß an der betreffenden Stelle mehrere Arbeiter damit beschäftigt gewesen sind, die Geleise zu erneuern, und glaubt man, daß das bei dieser Arbeit verwendete Material sich gelockert hat, so daß das Geleise dem Anprall der Maschine nicht hat widerstehen können. Da die Unglücksstelle noch nicht frei war, konnte der Köln-Berliner Kourlerzug nicht sofort passieren und ist infolge dessen mit der 21. Stunde Verspätung heute Vormittag mit der Post u. s. w. hier eingetroffen. Minister Maybach ist sofort telegraphisch von dem Unglücksfalle in Kenntniß gesetzt worden.

Dortmund, 22. Oktober. Als Ursache der Entgleisung ist als ziemlich zweifellos festgestellt, daß die mit kurzer Radstange gebaute Maschine die zulässige Fahrgeschwindigkeit weit überschritten hat, weil der Lokomotivführer verunmuthlich eine Verspätung von 20 Minuten eintreiben wollte. Todt ist außer dem Lokomotivführer der Kaufmann Vohlschneider aus Berlin; dem Heizer sind beide Beine abgefahren, außerdem sind sechs Personen schwer und achtzehn leichter verwundet. Die Verwüstung des Bahnkörpers und des angrenzenden Feldes ist ganz ungeheuer, so daß es als besonderer Glücksumstand anzusehen ist, daß nur verhältnismäßig wenige Verunglückten vorgekommen sind. Herr Julius Vohlschneider ist der allgemein geachtete Mitbesitzer des bekannten Tuchhauses, der sich auf Reisen für das Handlungslokal in der Rheinprovinz und Westfalen befand. Die Leiche ist nach Dortmund zurückschafft, wogegen gestern Abend der Bruder des Verunglückten geriet, um die irdische Hülle nach Berlin zu schaffen.

Wetz, 20. Oktober. Gestern traf der Statthalter Freiherr von Mantuffel hier ein, besichtigte heute Vormittag das Lyceum und die Realschule und unternahm eine Fahrt zur Besichtigung der Befestigungen des Mont St. Quentin. Rückreise erfolgt morgen.

Ausland.

Paris, 20. Oktober. Felix Pyat ist seit gestern doppelt gerichtet: durch das Gericht und durch sich selbst. Das Gericht verurtheilte ihn zu 2 Jahren Gefängnis und 1000 Frs. Geldbuße für seine staatsgefährlichen Phantasien über Königsmord und Verewowski-Revolver; er selbst verurtheilte sich aber als Redner, als Leiter und Agitator des Volkes; denn die Phrasen, die er gestern im Saale Gracard zum Besten gab, waren kaum im Stande, die Gründlinge der Demagogie zu ködern, geschweige denn eine ganze Partei, die von ihm ihr Stichwort und ihre Anordnung erwartet. Das gestern im Saale Gracard an „Begeisterung“ gekleidete Wort, kommt auf Rechnung seiner Spielfellen Gambon, Protot, Gantier u. A., die besser als ihr Herr und Meister die Saale anzuschlagen wußten, die beim Böbel wiederklänge. Pyat's gesprochenes Wort ist nicht ein Axtel so viel werth als seine Bruder'schwärze. Wer diesen Weiskopf mit dem kahlen Gesicht, den unbefriedigten Bewegungen und der Grabesstimme hörte, hätte schwerlich in ihm den Baudewillisten, den geschickten Dichter des „Lumpensammlers“ wiedererkannt. Aber das ist die Lehre: „Schufter, bleib bei deinem Felsen.“ Es trifft sich gerade, daß Rochefort und Pyat dasselbe Schicksal theilen. Sie sind die Baudewillisten der Kommune; sie werden zu den abgelebtesten Pamphletisten; und im Augenblick, da sie die Rednerbühne betreten, gleichen sie harmlosen Kindern. Im großen Publikum herrscht nur ein verschwindend kleines Interesse für Pyat. Wenn die Gesellschaft einmal einen gewissen Grad von Freiheit erlangt hat, mit dem sich leben läßt, so verlieren die feurigen Erörterungen der „höchsten Güter“ ihre Anziehungskraft und ihre Apostel gelten für langweilige Thoren. Freilich läßt sich Pyat dadurch nicht abschrecken. Er veröffentlicht heute in der „Commune“ den Brief, den er nach der Erstigung Maximilians von Mexiko an Suarez richtete. Er will damit, wie mit seinem früheren Briefe an Dufal, beweisen, daß die Auseinandersetzung der Theorie des Tyrannenmordes nirgendwo ein Verbrechen sei, sondern ein Brief zur Zeit in England und anderen Orten öffentlich verhandelt worden. Und die Sammlungen in seinem Blatte für den anrüchigen Verewowski-Revolver dauern fort; ich erwähne heute nur die erste: „Bürger Gerardeau, seine Frau und seine Tochter, Bewunderer aller Tyrannenmörder und Feinde aller Tyrannen: 1 Fr.“

Paris, 21. Oktober. Der Zentral-Polizeikommissar von Bordeaux nebst zwei Polizei-Kommissaren traf in Broussery bei Cadillac ein, um das Mutterhaus der Carmeliter zu schließen; man mußte die Thüren aufsprengen; sieben Mönche wurden ausgetrieben; den Prior und zwei Mönche ließ man als Wächter zurück. Ein Gendarmen-Plutonant mit dreißig Gendarmen begleitete die Kommissare. Die Bevölkerung verhielt sich vollständig ruhig.

Mehrere Blätter versichern, daß Gambetta den Brief des Kriegsministers an den General de Cissey vollständig gebilligt habe; es heißt, er habe weiteren Standal vermeiden wollen.

Eine von der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung nachgedruckter Artikel des Hamburger Korrespondenten weist auf eine hochgestellte russische Dame hin, welche in der englischen Politik eine hervorragende Rolle spielte und auch Gladstones orientalische Politik inspirirt habe. Unter dieser Dame ist Frau Nowikow zu verstehen, die schon seit Jahren in Paris und London den russischen Einfluß in der Politik zur Geltung zu bringen sucht. Sie war in der letzten Zeit in Paris, wohnte auch dem Essen an, welches Emil Girardin dem Großfürsten Konstantin gab, und verkehrte viel mit dem russischen Großfürsten. Die bekannte Frau de Kaulla, die Freundin des Generals de Cissey, wollte vor einiger Zeit sich den regierenden Kreisen in England ebenfalls nähern. Sie kam unter dem Vorwand, sich taufen zu lassen, denn sie ist Jüdin, nach London, wurde deshalb in der hohen Gesellschaft aufgenommen und stand auch mit einem Bischof in Verkehr. Frau Nowikow hintertrieb aber ihre Pläne dadurch, daß sie sich den Befehl, der die Kaulla ausweist, aus Petersburg kommen ließ, ihn überall vorzeigte und so diese unmöglich machte. Es ist jedoch fast als sicher anzunehmen, daß in der nächsten Zeit die englische äußere Politik nicht mehr in vollen russischen Wasser fahren wird. Sir Charles Dille hat nämlich bei seinem letzten Aufenthalt zur Genüge gesehen, daß England bei seiner orientalischen Politik, ungeachtet der Bemühungen Gambettas, nicht auf Frankreich zählen könne; in seinen Berichten gab er deshalb den dringlichen Rath, von der bisher verfolgten orientalischen Politik abzupfeifen.

Der Herzog von Aosta hatte seit seiner Rückkehr aus London mehrere Unterredungen mit seinem Schwager, dem Prinzen Napoleon. Zwei dieser Unterredungen ist, ihn mit seiner Gemahlin zu versöhnen und ihn zugleich zu bestimmen, zu Gunsten seines Sohnes abzugeben.

Paris, 21. Oktober. Der Minister des Auswärtigen, Barthélemy Saint-Hilaire, wird die Negierung bei Einweihung der Statue des Bildhauers David d'Angers am Sonnabend in Angers vertreten.

Heute fand in Paris keine Ausweisung einer der nicht erlaubten Ordensgemeinschaften statt; aber auch heute standen Volksheusen vor den Mönchs-klöstern, die zahlreiche Besuche von Anhängern erhielten.

Morgen erscheint die Erwiderung Cissays auf die Antwort des Kriegsministers. Das Schreiben Farres hat keinen guten Eindruck unter den Offizieren der Armee gemacht, welche nicht begreifen, weshalb keine Untersuchung gegen einen gewissen Kriegsminister eingeleitet werde, welcher der Beschüßer der Ehre der Armee sein sollte und welcher selber eingestanden habe, daß er zu einer Frau in Beziehungen gestanden, die beschuldigt worden, eine Epionin zu sein.

Am 15. November erscheint ein neues Organ

des Prinzen Napoleon (Jerome) unter dem Titel: „Le Bon National.“ Die Gegner des Prinzen hatten einen Vertrauensmann an die Kaiserin Eugenie abgesandt, welcher dieselbe ersuchen sollte, den Prinzen Napoleon zum Abanken zu bewegen; die Kaiserin hat es aber abgelehnt, sich in diesen Streit einzumischen.

Der Generalgouverneur Albert Grey hat heute die Rückreise nach Algier angetreten.

Gestern fand in Chateaudun zum Andenken an die Verteidigung von Paris im Jahre 1870 eine Feier statt, die ohne jede feierlustige Kundgebung verlief.

Der heute bei Ferry gehaltene Ministerrath beschäftigte sich mit der Erklärung, welche den Kammermännern über den Theil seines Programms, der noch auszuführen ist, gemacht werden soll. Die Regierung ist mit Gambetta darüber einverstanden, daß die Neuwahlen für die Deputirtenkammer erst gegen Ende des Jahres 1881 angeordnet werden sollen.

Laut dem „Telegraphe“ ist ein Abkommen wegen der Abtretung Dulcignos erzielt.

Die zehn Galavorstellungen, welche das Theater Français bei Gelegenheit seines 200jährigen Bestehens giebt, haben gestern Abend begonnen. Der Vorstellung wohnte Grey mit Familie, Gambetta, die gesamte offizielle Gesellschaft und das diplomatische Korps, darunter Herr und Frau v. Radowski, an. Es wurden zwei Stücke von Molière aufgeführt.

Das gelbe Fieber macht auf Guadeloupe und Martinique große Verheerungen; besonders werden die noch nicht vollständig akklimatisirten Europäer von dieser entsetzlichen Epidemie heimgesucht.

Provinzielles.

Stettin, 23. Oktober. Um bei der am 1. Dezember d. J. stattfindenden allgemeinen Volkszählung überall richtige Zahlen zu gewinnen, ersucht der Magistrat einen Jeden, ihn bei Ausführung der mühevollen Arbeit zu unterstützen und bittet um die Mitwirkung freiwilliger Zähler, die jeder einen Bezahl von 3 bis 4 Hausfern überweisen erhalten und die richtige und vollständige Ausfüllung der Zählbriefe und Karten kontrolliren sollen. Meldungen zur Uebernahme dieses freiwilligen Zähleramts nimmt der Magistrat und die Herren Bezirks-Vorsteher mündlich und schriftlich entgegen.

Die Jancovius-Konzerte erfreuen sich nach wie vor der größten Beliebtheit im Publikum. Sowohl am Dienstag wie am Freitag war der Wolff'sche Saal bis auf den letzten Platz mit gutem Publikum besetzt. Die Leistungen der ausgezeichnet gesungenen Kapelle verdienen denn auch in der That die Anerkennung, die ihnen in so lebhaftem Maße gezollt wird. Zur Hebung der Anziehungskraft seiner Konzerte hat Herr Kapellmeister Jancovius ein Arrangement mit dem Konzertmeister Herrn Knop getroffen, nach welchem dieser gewandte und sichere Violinkünstler sein und wieder größere Violinkonzerte bei ihm veranstaltet. Das Programm, das übrigens äußerlich eine Aenderung erfahren hat, indem es in der Mitte eines auf fauberem rothfarbigem Papier gedruckten Konzert-Programms steht, fesselt durch interessante neue Nummern. Großen Beifall erzielte u. A. der von Siegt symphonisch bearbeitete Raloczi-Marsch, die musikalische Arabeske „Ein Gespräch zwischen Meyerbeer und Wagner“ und das von Herrn Knop ausgeführte Violin-Konzert. Wir können den Besuch der Jancovius-Konzerte warm empfehlen.

Vor Kurzem ging eine Nachricht durch die Zeitungen, worin der in diesem Jahre von einer Genossenschaft unternehmender Männer vor der Schleswischen Diät im kleinen Belt gemachte Versuch, durch Auslegung von 130,000 nordamerikanischen Aukern gewinnbringende Aukerbänke zu bilden, als so gut wie gelungen bezeichnet wurde. Professor Möbius in Kiel, auf dessen angebliches Urtheil dabei provokirt wurde, erklärt jetzt in der „Deutschen Fischereizeitung“ vom 19. d. M. eine vom 14. d. datirte gerade entgegen-gesetzte laute — Erklärung, worin er berichtet, wie er am 10. und 11. August von einem Mitgliede der Genossenschaft nach zwei Stellen geführt wurde, wo Aukern ausgelegt waren. Hier wurde der Meeresboden mit geeigneten Geräthen untersucht und Aukern, sowie verschiedne andere von A. t. r.

bafelst lebende Muscheln wurden emporgeholt. Der Grund bestand aus festem Sand und Steinen, war aber ziemlich dicht mit Seegras und Algen bewachsen und daher weniger für Auster geeignet als pflanzenfreier Meeresboden. Die gefischten Auster hatten fast alle eine neue Schale abgeworfen, welche bei manchen einen Centimeter breit über die untere Schalenmasse hinausragte. Ich war eifrig bemüht, nach jungen Austern auf den Schalen von mehr als 300 alten Austern, auf anderen gefischten Muscheln und auf den herausgebrachten Steinen zu suchen, fand jedoch bloß eine einzige junge Auster von 1 Centimeter Durchmesser an der Schale einer alten Auster. Auch in dem Barte mehrerer Dugende geöffneter Auster fand ich keine Brut, obwohl sie alle so mager waren, wie Auster, die ihren Laich abgelegt haben. Herr Möbius kommt zu dem Schluß, was er in seiner im Jahre 1877 erschienenen Schrift: „Die Auster und die Austerwirtschaft“ über frühere Versuche, Auster in der Ostsee anzusiedeln, gesagt habe, sei durch das, was er an den kleinen Belt ausgelegten Austern zu beobachten Gelegenheit hatte, leider noch nicht widerlegt.

Im Frühjahr v. J. war der Arbeiter Jul. Aug. Zippel aus Ferdinandstein zu einer Uebung beim Militär eingezogen; am 28. April erhielt er für einen Tag Urlaub, um seine Familie zu besuchen. Als er in Ferdinandstein ankam, fand er jedoch das Haus leer, da seine Frau seine Abwesenheit benutzte, sich von ihm zu entfernen, weil sie in Uneinigkeit lebte. Nachdem er seinem Vornamen durch Luft gemacht, daß er die in der Wohnung zurückgelassenen Möbel zertrümmerte, begab er sich nach Pörsch, wo seine Frau bei einer Schwester unterkommen gefunden hatte; dort wurde ihm jedoch die Hausthür nicht geöffnet, trotzdem er in sehr lauter Weise Einlass begehrte. Er entfernte sich jedoch nicht, sondern hielt vor dem Hause Wache, und als die gleichfalls dort wohnende Fischerfrau Köhler zur Thür hinaustrat, um nach der Witterung auszufrühen, erhielt sie von Zippel einen Schlag mit dem Taschenmesser über den Kopf, in Folge dessen die alte Frau zusammenbrach. Wegen dieser That hatte sich Zippel in der heutigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu verantworten und wurde zu 9 Mon. Gefängnis verurtheilt, auch die sofortige Verhaftung des Angeklagten beschlossen.

Der Badergeheule Jul. Schulz, ein zu Gewaltthätigkeiten geneigter Mensch, mißhandelte am 2. Juli d. J. seinen eigenen 81jährigen Vater und sollte der Sicherheit seines Vaters wegen in Haft genommen werden, er widersetzte sich dabei jedoch dem mit der Verhaftung beauftragten Beamten auf das Heftigste. Deshalb wegen Widerstandes angeklagt, wird gegen Schulz auf 6 Mon. Gefängnis erkannt.

In der Nacht vom 22. zum 23. d. M. wurde ein Keller in dem Hause Bugenhagenstraße 19 erbrochen und daraus ca. 20 Flaschen Rothwein gestohlen; ferner wurde die Paradeplatz 23 belegene Wohnung eines Hautboisten mittelst Nachschlüssels geöffnet und aus einem Kasten 45 M. in Gold gestohlen.

Gestern wurde der Frau des Briefträgers Neumann aus Tantau auf dem Jahrmarkt in der Lindenstraße aus der Klebtasche ein Portemonnaie mit 22 Mark Inhalt gestohlen.

Der Postdampfer „Titania“ ist mit 16 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am 21. Oktober früh eingetroffen, und mit 18 Passagieren am 23. Oktober Mittags nach Kopenhagen zurückgegangen.

Stargard, 20. Oktober. (Viehmarkt.) Der Auktions war, wie in der Regel auf den Herbstmärkten, nur mäßig und auch der Handel im Ganzen nur ein geringer. Etwas lebhaftere Nachfrage war nach Milchschafen und wurden hiervon gute Thiere zu annehmbaren Preisen schlacht aus dem Markt genommen. Auch hannoversche Marschschafe, die von einem Händler in größerer Anzahl auf den Markt gebracht waren, fanden Liebhaber und wurden aus dem Markt genommen. Der Handel von Ochsen blieb schleppend.

Cöslin, 18. Oktober. Gestern Nachmittag traten, der „N. S. Z.“ zufolge, die Delegirten des Sängerbundes des Regierungsbezirks Cöslin hier zusammen, um über den Ort, wo das nächste Bundesfest am 24. Juli d. J. abgehalten werden soll, zu beraten. Vertreten waren die Gesangsvereine von Rügenwalder, Schlawe, Stolp, Rummelsburg, Zenow, Cöslin, Belgard, Colberg und Polzin. Bei der Abstimmung wurde Rummelsburg fast einstimmig als Festort gewählt. Die Stadt Rummelsburg hat bekanntlich 500 M. aus eigenen Mitteln zu dem Feste bewilligt; aus der Bundeskasse fließen hierzu 450 M. Am Vorabend des Festtages soll ein Konzert gegen Entree im Rudolfschen Saale stattfinden. Für das Konzert im Freien am 24. Juli hat Herr Fabrikbesitzer Klatt seine sehr romantisch gelegenen Anlagen zur Verfügung gestellt.

Greifswald, 22. Oktober. Wie dem „Greifswalder Tageblatt“ mitgetheilt wird, hat sich auch der hiesige zur Abgabe eines Gutachten aufgeforderte Vorstand des Vorwärts-Vereins gegen jede Einschränkung der Wechselfähigkeit ausgesprochen. Auch die vom Magistrat zur Sache gehörten Innungsvertreter haben sich in demselben Sinne ausgesprochen.

3. Bittow, 22. Oktober. Der Herr Minister für öffentliche Arbeiten hat die k. k. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg veranlaßt, einen Kostenanschlag der Eisenbahnlinie Zollbrück-Bittow anzufertigen, nach welchem der zum Bau dieser Bahn erforderliche Grund und Boden auf 34,000 M. veranschlagt ist, wovon 6600 M. auf fiskalisches

Eigenthum (Vorntuchener Forst) kommen. Für Kultur- und Nutzungsentschädigungen, sowie Expropriations- und Reisefkosten sind 14,850 M. angenommen. Hieraus bastrend, beabsichtigt der Kreis-ausschuß, den Kreisvertretern an dem am 26. Oktober in Steinhauer's Hotel stattfindenden Kreistage den Vorschlag zu machen, alle diese Kosten, in Summa von 42,550 M. excl. der 6600 M. für Vorntuchener Forst, auf sich zu nehmen. Diefelben sollten gedeckt werden durch die zinslos angelegten Kapitalien der Sparkassenbücher Nr. 1561, 1670 und 1704 im Betrage von zusammen 17,565 M. 16 Pf.; 10,000 M. ergeben sich aus dem Betrage des Rechnungsabchlusses der Kreis-Kommunalkasse pro 1879/80. Die dann noch übrig bleibenden 14,984 M. 84 Pf. sollen durch Kreis-Kommunalbeiträge baar aufgebracht werden, jedoch in der Weise, daß jährlich nur der Betrag von 15 pCt. der Staatssteuern zu obigem Zwecke erhoben wird. Zahlreiche Unterzeichnungen einer an die Zentrumsparthei zu richtenden Petition in obigem Sinne zeugen deutlich für das rege Interesse für die baldige Ausführung gedachten Projektes.

D, möcht' es in Erfüllung geh'n:
Die Bittower bald brausen sehn!
Dem Zug von Bittow nach Zollbrück,
Von Zollbrück-Bittow dann zurück.

S Zempelburg, 21. Oktober. Im Jahre 1835 wurde hier auf dem evang. Friedhofe, welcher jetzt bereits wegen Ueberfüllung geschlossen ist, einer Wittwe ein prächtiges Denkmal errichtet. Es trägt die Inschrift: „v. Nahmer“. — Schon im vorigen Jahre sollen hier von außerhalb Anträge auf Ertheilung der Erlaubniß zum Ausgraben derjenigen Schuttfächer gestellt worden sein, welche die Beerdigten an Gräbern und Ringen mit ins Grab genommen; diesem Antrage aber wurde nicht gewillfahrt. Dieser Tage nun erschien ein fremder Herr mit röstlichem Barte und in Begleitung eines stämmigen Arbeiters, welche jene Gräber mittelst eines Spatens aufwühlten. Die Ehefrau des früheren Todtengräbers kam zu spät, um den Zweck der rechtswichtigen Grabung näher kennen zu lernen. Jedenfalls war es hier lediglich auf Erlangung der Goldsachen der Verstorbenen abgesehen, deren Gebeine auf diese Weise durcheinander geworfen wurden. Die Spur der Uebeltäter dürfte amtlich verfolgt werden, denn gegen eine solche beutelhafte Handlungsweise auf gewählter Stätte empört sich das öffentliche Bartsgefühl.

Bermischtes.

Braunschweig, 22. Oktober. Am 15. Oktober wurde die von Herrn Dr. Eduard Freise in Braunschweig begründete, unter dem Protektorat des deutschen Drogisten-Verbandes stehende Drogisten-Fachschule eröffnet. Zur Ertheilung weiterer Auskunft ist der Leiter der Anstalt gern erköst.

Zu dem „Gewaltmittel“ Helmerdings, um unliebsame Dichter loszuwerden, über welches wir vorgestern berichteten, wird uns von einem unserer Abonnenten, einem Reisekonk, als „Selbsterlebtes“ das folgende nicht minder drastische Seitenstück erzählt: In einer Fabrik in Bessfalten, deren Direktor mit Besuchen von Geschäftsreisenden wohl noch stärker beglückt wird, als Helmerding mit Besuchen von dramatischen Schriftstellern, war besagter Direktor auf folgendes originelle Mittel verfallen, um sich der ihm zugebachten Heimsücher auf einfachste und kürzeste Weise zu entledigen. Jeder Fremde, der zum Direktor will, muß sich zuerst beim Portier melden; von diesem wird er dann in ein kleines Zimmer geführt und höflich gebeten, Platz zu nehmen. Alsdann brückt der Portier auf einen Knopf und mittelst Fahrstuhles, denn solches ist eigentlich das kleine Zimmer, fährt der Fremde mitten in das Komtoir des Direktors. Da nun der Fahrstuhl rings herum mit einem Gitter versehen ist, kann der Besucher in das Komtoir nicht eintreten, muß vielmehr von seinem Plage aus mit dem Direktor unterhandeln. Stellt sich nun heraus, daß der Fremde ein Geschäftsreisender ist, so ruft der Direktor einfach die Schulkern, bräutert, keinen Bedarf zu haben, brückt an dem verhängnisvollen Knopfe, und noch ehe der Reisende „Empfehle mich!“ gestammelt, ist er schon wieder in der Portierstube.

In Pest eregt eine Liebestragödie großes Aufsehen. Am Dienstag wurde im Stadtwaldchen um 10 Uhr Abends ein schreckliches Verbrechen verübt. Ein junger Mann, der neunundzwanzig Jahre alte, aus Tirnau gebürtige Handlungsgehilfe Max Hirschbein, hat ein junges schönes Mädchen Namens Johanna Schöndhal, die seinen Aufforderungen, mit ihm zu entfliehen, keine Folge leisten wollte, mit einem Revolververfuche schwer verwundet und sodann sich selbst vergiftet. Ueber das zwischen den Beiden bestandene Verhältniß wird mitgetheilt: In dem Hause Nr. 8 der Ganyigasse wohnen der Agent Leopold Hirschbein und die Wittve Schöndhal. Beide haben eine Wohnung inne, welche nur durch die Küche in zwei Theile getrennt ist. Bereits vor drei Jahren machte der bei seinem Bruder wohnhafte Handlungsgehilfe Max Hirschbein die Bekanntschaft der damals sechzehnjährigen Tochter Johanna der Wittve Schöndhal. Im vorigen Jahre hielt Max Hirschbein bei der Wittve Schöndhal um die Hand ihrer Tochter an, wurde jedoch abgewiesen. Nachdem er neulens bei einer zweiten Werbung von der Mutter des Mädchens abgemahnt worden, überredete er Dienstag Abend das Mädchen, mit ihm ins Stadtwaldchen hinauszufahren. Als die Polizeipatrouille durch die Detonation des Schusses auf den Schußplatz gerufen wurde, fand sie den jungen Mann und das Mädchen anscheinend leblos im Grase liegen. Neben Hirschbein lag ein Revolver und ein Glasfläschchen.

Während des Transportes ins Nothspital gab Hirschbein den Geist auf, während die von einem Revolververfuche in den Rücken getroffene Johanna Schöndhal ins Leben zurückgerufen werden konnte. Die Schwerverwundete ist von dem durch die Polizei bald nach vollbrachter That von dem Vorfalle verständigten Untersuchungsrichter Gyar vernommen worden und hat angegeben, Hirschbein habe sie zu einer Fahrt in das Stadtwaldchen verlockt, und als sie daselbst seinen Forderungen, ihr Liebesverhältniß, welches sie im Sinne der Waisungen ihrer Mutter abgebrochen hatte, zu erneuern und mit ihm zu fliehen, keine Folge gab, habe Hirschbein einen Revolververfuch auf sie abgefeuert. Hirschbein habe sie bereits früher mit dem Tode bedroht; am Abend der That habe er von dieser Absicht nichts erwähnt und erst als sie nach Hause gehen wollte und ihn verließ, feuerte er ihr den Revolververfuch nach, der sie sogleich bewußtlos niederstreckte. Sie habe bloß später vernommen, daß Hirschbein dreimal geschossen habe. Die Aerzte halten die Verletzung des Mädchens — die Kugel drang in die untere Schulter ein und blieb im Knochen stecken — für eine schwere, doch ist Hoffnung vorhanden, sie am Leben zu erhalten.

(Eine neue österreichische Maßregel.) Von wem sie ausging, welche „leitende Stelle“ sie anordnete, das weiß man noch nicht, die Thatfache selbst aber hat in den betreffenden Kreisen arge Mißstimmung hervorgerufen. In der aus dem Vormärz in die „neue Aera“ glücklich herüber getretenen Welle, des „Einigens“ nämlich, wurde sämtlichen Wiener Kaffeesiedern bekannt gegeben, daß sie der löblichen Polizei zu melden haben, wie viele Exemplare von jeder einzelnen, in Wien erscheinenden Zeitung in ihrem Lokale aufliegen. Die löbliche Behörde hat bei den bisherigen Konfiskationen so bittere Erfahrungen gemacht und oft in den frequentesten Kaffeehäusern so wenige Exemplare eines „gesuchten“ Journals gefunden, daß es ihr kein mißfälliger Mitbürger verübeln wird, wenn sie sich durch diese neue Maßregel vor ferneren Enttäuschungen zu schützen versucht. Die faule Ausrade des Marqueurs, daß gerade die Zeitung, welche der Herr Wackmann zu konfiszieren wünsche, von Stammgästen eingekauft worden sei, gilt von nun an nicht mehr — jedes von der gemeldeten Anzahl fehlende Blatt wird dem Strafertrakt des Kaffeehaus-Inhabers zur Last geschrieben und der arme menschliche „Zeitungshalter“ erhält einen „Sittenpunkt“ in seiner Konduktkarte. Merkwürdiger Weise scheint die Genossenschaft der Kaffeesieder die wohlwollenden Absichten der Behörde gänzlich zu verkennen, denn sie ist gewillt, gegen diesen neuesten „Reservat-Befehl“ zu remonstriren und darzulegen, daß für ein konfiszirtes Journal der betreffende Redakteur und nicht der betroffene Kaffeesieder verantwortlich sei. Ein Gutes aber hat dieser Vorgang doch an sich: es wird daraus ersichtlich, daß man neue Konfiskationen zu erwarten hat, da „man“ sich dazu zu rüsten scheint.

Die von der Redaktion des „Berliner Morgenblatt“ (früher „Victoria“ und „Haus und Welt“) ausgeschriebene zweite Preis-Konkurrenz für weibliche Handarbeiten hat durch die am 20. Oktober stattgefundene Preisvertheilung ihren Abschluß gefunden. Bei dem regen Interesse und der großen Theilnahme, welche der Preis-Konkurrenz von den deutschen Frauen aller Kreise entgegengebracht wurde, ist die Spannung erklärlich, mit welcher dem Urtheil entgegengefeuert wird.

Das Komitee der Preisrichterinnen bestand aus folgenden zehn Damen: Fräulein Draconer, Lehrerin der königlichen Augusta-Schule, Mitglied der Prüfungs-Kommission für Handarbeits-Lehrerinnen, Frau Generalmajor Hartmann, Ihre Excellenz Frau General-Intendant Helene von Hülsen, geb. Gräfin Haseler, Fräulein Emmy Nofel, Lehrerin der königlichen Augusta-Schule und des Lehrerinnen-Seminars, Mitglied der Prüfungs-Kommission für Handarbeits-Lehrerinnen, Frau A. Schepeler, geb. Lette, Vorsitzende des „Lette-Vereins“, Frau Geheimregerungsath Werner-Siemens, Frau Geheimregerungsath Walz. Ferner von Seiten der Redaktion des „Berliner Morgenblatt“ aus den Damen: Frau Franz Ehardt, Chef-Redaktrice, Frau Emilie Frank, Mitglied der Redaktion, Fräulein Olga Altmann, Mitglied der Redaktion.

Der erste Preis im Betrage von 1000 Mark wurde Frau Marie Hoppe und Frau Bertha Wela-hold in Schmiedeburg i. Schl. zuerkannt für ein Taschentuch und eine Barbe in genähter Spitze. Den zweiten Preis von 500 Mark erhielt Frau Baronin von Beulwitz auf Schloß Neuhaus bei Naila (Baiern) für ein Taschentuch mit 6 Servietten in zweifärbigem Langschiff und für eine Filzdecke mit Mustern eigener Komposition. Der dritte Preis von 300 Mark wurde Frau Maurigio in Bilsop-rano (Graubünden) zuerkannt für ein Küchentuch in Knäpfsarbeit. Die 24 kleinen Preise von je 50 Mark vertheilten sich über ganz Deutschland.

Sämmtliche für die Preis-Konkurrenz eingesandten Arbeiten sind zur öffentlichen Besichtigung vom 21. Oktober bis 3. November in den Par-terre-Räumen des Hauses Nr. 136/137 der Pots-damerstraße ausgestellt. Der Eintritt ist unent-geltlich.

Bei der Schleswiger Post ist kürzlich ein Brief mit folgender Adresse zur Beförderung einge-gangen: An meinen Sohn den Gefreiten Hinrich Claasen, he ist bei den Reitenden Husaren zu Pferde in die Stadt Schleswig und wohnt in das große Schloss, he ist auch manigmal als Burs hin-Leutnant. Soldatenbrüder, eichene Angelegenheit des Empfangens.

(Ein Liebesgeheim von sechs Millionen Francs.) Vor dem Oeffentlichen Gerichte wird bald eine ebenso pikante wie delikate Angelegenheit zur

Verhandlung gelangen. Der kaisersässige Fürst Na-laschitz verlagte nämlich, wie der „Dresdner West-nit“ schreibt, eine Frau Prosakaja, daß dieselbe von ihm eine Anweisung von sechs Millionen Francs auf die Frankfurter Bank genommen und dieselbe nicht zurückgeben wolle. Frau Prosakaja behauptet dagegen, der Fürst hätte ihr die Anweisung zum Geschenk gemacht. Die Dame ist erst 21 Jahre alt und eine außergewöhnliche Schönheit.

Literarisches.

Die deutsche Gewerbe-Ordnung mit Ergän-zungsbestimmungen und Anmerkungen, sowie einem Anhange, enthaltend die preussischen Gewerbesteuer-gefeße von F. Marcnowski, Geheimen Finanzrath und vortragenden Rath im Finanzministerium. Preis 1,50 M. Berlin, Carl Heymann's Verlag. — Die Ausgabe bietet eine übersichtliche Zusammen-stellung der Normen für die Regelung des Gewerbe-betriebes.

Im Anhange sind die Vorschriften für die Veranlagung und Erhebung der in Preußen bester-henden Staats-Gewerbesteuer mit Einschluß durch das Gezeß vom 27. Februar c. eingeführten Wan-delagersteuer in einer zur Erleichterung der Ueber-sicht und zur besseren Orientierung bestimmten An-ordnung zur Darstellung gebracht.

Das Buch wird allen Verwaltungen, welche es zum täglichen Gebrauch benötigen, sowie sämt-lichen Handel- und Gewerbetreibenden empfohlen.

[199]
Die Produktion guter Milch allein kann bei falscher Behandlung derselben die auf dem Felde der Säuglingeernährung stets beklagten Schäden nicht heilen. Die Frauen sollten Wesen und Be-handlung der Milch näher kennen lernen, nachdem dieses treffliche Nahrungsmittel einen der bedeutens-ten Faktoren der Haushaltung vorstellt. Wir be-grüßen daher ein Buch, welches dieser Aufgabe ge-recht wird: „Die Kuhmilch in der Kinderkuche“ von Gutsbesitzer Fritz Ney von Wandelheim (Zof.-Ant. Finsterlin in München; Preis 2 M. bei Ein-jendung in Briefmarken franco Zufendung) und empfehlen das treffliche Werkchen den Frauen und Müttern unseres Volks.

Viehmarkt.

Berlin, 22. Oktober. Es fanden zum Ver-kauf: 156 Rinder, 561 Schweine, 788 Kälber, 320 Hammel.

Rindvieh, welches nur in untergeordneten Qualitäten am Markt, wurde, da die Schlächter noch viel lebende Vorräthe hatten, nur zur Hälfte und zwar zu Montagspreisen verkauft.

Von Schweinen wurde Landwaare ebenfalls zu alten Preisen geräumt, während fremdländische einen kleinen Ueberstand zurückließen.

Was Kälber anbelangt, so war das Geschäft heute nur ein mittelmäßiges und wurde beste Waare mit 55—60, geringere mit 50 und sogenannte Fresser mit 25—30 Pf. pro 1 Pfund Schlacht-gewicht gehandelt.

Hammel wurden bei sehr gedrücktem Geschäft mit 45—50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bis-gelassen, indeß nicht geräumt.

Neueste Nachrichten.

Wien, 22. Oktober. Die „Polit. Korresp.“ meldet:

Aus Konstantinopel: Es bestätigt sich, daß der türkische Minister-Resident in Cetinje Montene-gro eine Note übergeben hat, worin gegen das Vorgehen Montenegros wider die Muhamedaner in Podgoriza, Spuz und Zabljac Protest erho-ben wird.

Die Schwierigkeiten in der Dulcignofrage be-reiten dormalen noch darin, daß, während Monte-negro darauf besteht, daß die Abtretung des Dis-triktes von Dulcigno gleichzeitig mit der Abtretung der Stadt Dulcigno erfolgen soll, die Porte vorerst den status quo föhlich vom Statutiree aufrecht er-halten will und die Lösung dieser Frage späteren Verhandlungen der Vorkämpfer in Konstantinopel vorzubehalten wünscht. Dagegen hat die Porte ihre Forderung bezüglich Führung der türkischen Flagge im Hafen von Dulcigno, sowie bezüglich Verantrung der Rechte und des Eigenthums der in Dulcigno verbleibenden Muhamedaner fallen ge-lassen.

Aus Belgrad: Es ist hier eine Ministerkrisis ausgebrochen, deren Entscheidung noch heute erwartet wird.

Paris, 22. Oktober. Die „Agence Havas“ läßt sich melden, anlässlich der Verzögerung der Uebergabe Dulcignos hätten Frankreich, Oesterreich-Ungarn und Italien ihre Vertreter in Konstantino-pel angewiesen, dem Sultan sein Versprechen, Dul-cigno bedingungslos übergeben zu wollen, in Erin-nerung zu bringen.

Paris, 22. Oktober. Der „National“ will wissen, daß Gambetta, um den unvermeidlichen In-terpellationen bei der Eröffnung der Kammern aus-dem Wege zu gehen, vorher eine größere Rede bei irgend einer Festschickung halten wird, um das bei seiner bekannten Devanche-Rede in Cherbourg Ge-sagte zu mildern.

London, 22. Oktober. Prinz Wilhelm von Preußen hat sich, vom Prinzen Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg be-gleitet, heute Nachmittag zwei Uhr nach Windsor begeben.

Athen, 22. Oktober. Die Kammer hat mit 92 Stimmen den von der Oppositionspartei aufge-stellten Kandidaten, Angherious, zum Präsidenten gewählt. Der Kandidat der Regierungspartei, Ca-lifornas, erhielt 55 Stimmen; acht Stimmzetteln wurden überschrieben abgegeben. Der baldige Rück-tritt des Ministeriums wird für wahrscheinlich ge-halten.